

Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland (1945–1953)

Volker Herrmann

Rezension von Christoph Sachße/Florian Tennstedt, *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland, Bd. 4: Fürsorge und Wohlfahrtspflege in der Nachkriegszeit 1945-1953*, Stuttgart o.J. [2012], 234 S., 29,90 Euro, Kohlhammer Verlag, ISBN 978-3-17-022225-0

Die Fortführung eines Klassikers, so ließe sich das Erscheinen dieses Bandes auf den Punkt bringen. Christoph Sachße, emeritierter Professor für Geschichte und Theorie der Sozialen Arbeit, und Florian Tennstedt, emeritierter Professor für Sozialpolitik, beide an der Universität Kassel, legten bereits im Jahr 1980 den ersten Band ihrer „Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland“ vor (Vom Spätmittelalter bis zum 1. Weltkrieg, 21998). 1983 arbeiteten sie das Thema als „Bild-Lesebuch“ auf (Bettler, Gauner und Proleten. Armut und Armenfürsorge in der deutschen Geschichte), bevor dann 1988 und 1992 die Bände 2 (Fürsorge und Wohlfahrtspflege 1871–1929) und 3 (Der Wohlfahrtsstaat im Nationalsozialismus) folgten.



Der vorliegende vierte Band widmet sich der unmittelbaren Nachkriegszeit, also von Kriegsende bis zum Ende der ersten Legislaturperiode des deutschen Bundestages (1953). Diese Zeit wird als Einheit verstanden und übergreift die Gründung der Bundesrepublik Deutschland (1949). In dieser Zeit geht es um die schrittweise Überwindung der Kriegsfolgen, sozialpolitisch begann dies mit der Flüchtlingsgesetzgebung der Jahre 1945/1946 und wurde abgeschlossen mit dem Erlass des Lastenausgleichsgesetzes im August 1952. Damit konzentrieren sich Sachße/Tennstedt mit ihrer Darstellung auf die Zeit „vor dem Wohlfahrtsstaat“ (S. 10), der dann mit der zweiten Legislaturperiode begann. Hier ist auf einen Folgeband des bewährten Autorenteam zu hoffen.

Der Untersuchungszeitraum lässt sich signifikant charakterisieren durch ein „Spannungsviereck von neuen gesellschaftlichen Problemgruppen, überforderten Verwaltungsstrukturen, unzeitgemäßen Rechtsgrundlagen und gestärkter Freier Wohlfahrtspflege“ (S. 10–11). Vor allem Caritas und Diakonie hatten nach Kriegsende „einen ‚Organisationsvorsprung‘ vor der parzellierten öffentlichen Gewalt“ (S. 10). In ihrer

Untersuchung beziehen sich die Autoren v.a. auf die amerikanische Besatzungszone und zwar konkreter auf das Land Hessen mit lokalen Schwerpunkten auf Frankfurt/M. und Kassel.

Anders als die früheren Bände basiert dieser Band nun vor allem auf einer umfangreichen Verarbeitung von Sekundärliteratur und weniger auf eigenen Archivstudien. Aber entscheidender sind die gewohnt gelungenen Einordnungen dieser Zeit in die übergeordneten Zusammenhänge.